

75 Jahre Kriegsende in Vilshofen

von Stephan Katzbichler



Wie ein Walchsinger seiner Hinrichtung entkam

Wer während des Krieges an der propagierten Überlegenheit und damit am „Endsieg“ des Deutschen Volkes auch nur geringste Zweifel äußerte, riskierte sein Leben. Dem bevorstehenden Zusammenbruch des Regimes wollte die NS-Führung bis zuletzt nicht ins Auge blicken, die drohende Niederlage passte nicht ins Weltbild. Noch im Frühjahr 1945, als der Kriegsausgang längst feststand, wurden tausende kriegsmüde Zivilisten und Soldaten hingerichtet. Auch der Walchsinger Johann Deragisch wurde der „Wehrkraftzersetzung“ schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt – seiner Hinrichtung entging er allerdings auf glückliche und zugleich kuriose Art und Weise.

Die Geschichte von Johann Deragisch beginnt bereits wenige Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Im Jahr 1910 kaufte der gebürtige Schweizer ein Haus an der Kriestorfer Straße in Walchsing und gründete eine Schreinerei, die er zunächst nur mit einem Rucksack voller Schreinerwerkzeug betrieb. Um seinen Betrieb mit ordentlichen Maschinen ausrüsten zu können, entschloss sich der damals 33-jährige im Jahr 1920 dazu, nach Amerika auszuwandern. Der Walchsinger, der fortan in Detroit bei General Motors als Schreiner beschäftigt war, war mit seinen Plänen nicht allein: In den 1920er Jahren versuchten hunderttausende Deutsche ihr Glück in den USA, zumeist in der Hoffnung, dort ein besseres Leben finden und der allgemeinen Notlage nach Ende des Krieges entfliehen zu können.

Rückkehr nach Walchsing
Sechs Jahre später, als Johann Deragisch genug Geld in den USA verdient hatte, kehrte er in seine Heimat Walchsing zurück und baute jenen Betrieb auf, der heute noch als Familienunternehmen in vierter Generation geführt wird. Während seines mehrjährigen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten verdiente der Schreiner nicht nur genug Geld, um neue Maschinen kaufen zu können, sondern erlernte in jenen Jahren auch die englische Sprache – eine Qualifikation, die im weiteren Verlauf seines Lebens noch eine wesentliche Rolle spielen sollte. Des Englischen mächtig zu sein – das konnten zu jener Zeit gerade auf dem Land tatsächlich nur die Allerwenigsten von sich behaupten.

Krieg sorgte für Einbruch der Wirtschaft
Zunächst aber produzierte der

Schreiner in seiner neuen, kurz nach der Rückkehr errichteten Werkstatt vorwiegend Fenster, Türen und Möbel. Der Betrieb florierte, die Zeit in Amerika hatte sich bezahlt gemacht und Johann Deragisch hätte gemeinsam mit seiner Familie der Zukunft eigentlich positiv entgegenblicken können. Doch mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 änderten sich auch in Walchsing die Dinge schlagartig. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges machte sich in den Betrieben in Ostbayern bemerkbar. Durch die allgemeine Umstellung auf Kriegswirtschaft brach das Geschäft der Schreinerei bald ein.

Vom Kriegsdienst verschont

Als Schweizer Staatsbürger vom Dienst in der Wehrmacht verschont, versuchte der Schreiner während der Kriegsjahre sich und seine Familie mit eigenem Lastwagen und intensivem Handel mit Münchner Geschäftspartnern über Wasser zu halten. Vom Kriegsverlauf an der Front erfuhr Johann Deragisch während dieser Zeit ebenso wie die breite Bevölkerung aus der Berichterstattung des „Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda“. Das Ministerium unter der Leitung von Joseph Goebbels informierte in Wort, Bild und Film zunächst über den Vormarsch, in späteren Kriegsjahren dann über den vermeintlich „heroischen Abwehrkampf“ der deutschen Truppen. Doch Johann Deragisch wusste dennoch über die tatsächliche Lage an der Front besser Bescheid als alle anderen. Dank seiner Sprachkenntnisse war er einer der Wenigen, welche sich verbotenerweise und unter Inkaufnahme der Todesstrafe hin und wieder

mithilfe des englischen Feindsenders BBC unabhängig informieren konnten.

Glaube an den Endsieg schwindet langsam

Als ab 1942 die Erfolgsmeldungen von der Ostfront ausblieben und die deutsche Bevölkerung von der allgegenwärtigen und unablässigen Durchhaltepropaganda auf den „Totalen Krieg“ eingestellt wurde, begann auch bei den eigenen „Volksgenossen“ zumindest vereinzelt der Glaube an den „Endsieg“ zu schwinden. Doch freilich – öffentlich am Sieg und damit an der propagierten Überlegenheit des Deutschen Volkes zu zweifeln, trauten sich nur Wenige, denn die geringsten Äußerungen des Zweifels am „Endsieg“ konnten besonders in den Jahren nach 1942 mit dem Tode bestraft werden. Noch in den letzten Kriegsjahren wurden zahlreiche vermeintliche Deserteure und kriegsmüde Zivilisten hingerichtet – die Grausamkeit des NS-Regimes ließ sich nicht mehr verdrängen, sie trat vor die Zäune und Mauern der Konzentrations- und Vernichtungslager und stand nun vor der „Haustüre der Gesellschaft“.

Wegen Wehrkraftzersetzung verhaftet

Johann Deragisch hätte beinahe ein ähnliches Schicksal ereilt wie all jene rund 17.000 Zivilisten, welche bis Kriegsende des Tatbestands der „Wehrkraftzersetzung“ schuldig gesprochen und damit zum Tode verurteilt wurden. Dank der BBC bestens über die tatsächliche Kriegslage informiert, wagte er es Ende April 1945 – die Amerikaner drangen bereits in Ostbayern vor – vor dem Gasthaus Zitzlsperger in Walchsing am „Endsieg“ zu zweifeln. „Glauben Sie denn wirklich, dass noch etwas zu gewinnen

ist?“, soll der nur 1,58 Meter große Mann dem örtlichen Volkssturmführer auf den Kopf zugesagt haben. Die Reaktion des „fanatisch eingestellten Nazi“ – so beschreibt ihn Pfarrer Johannes Hammerstaller in seinem Kriegsendebericht – folgte prompt: Noch an Ort und Stelle ließ er den fünffachen Vater verhaften und auf die damals als Gefängnis genutzte Veste Oberhaus nach Passau bringen. Binnen einer Woche folgte sogleich auch das postalisch zugestellte Urteil: Schuldig im Sinne des Paragraph 5 der Kriegssonderstrafrechtsverordnung („Wehrkraftzersetzung“), Tod durch Erschießen.

Todesurteil soll am 2. Mai 1945 vollstreckt werden

Obwohl der Krieg zu jener Zeit längst verloren war und die Amerikaner ohnehin bereits in Begriff waren, auch die letzten Gebiete Ostbayerns zu besetzen, sollte das Urteil noch am 2. Mai 1945 vollstreckt werden. Doch dazu sollte es glücklicherweise nicht mehr kommen. Die kuriosen Umstände, unter denen Johann Deragisch sprichwörtlich in letzter Sekunde noch einmal mit dem Leben davonkam, schilderte er später seiner Familie. Bereits seit knapp zwei Wochen in seiner Zelle sitzend – so gab er an – hörte er unmittelbar in der Nacht vor seiner anberaumten Exekution laute Geräusche. In den frühen Morgenstunden jenes Tages, so erzählte es der Schreiner, habe er plötzlich entdeckt, dass seine Zellentür einen kleinen Spalt

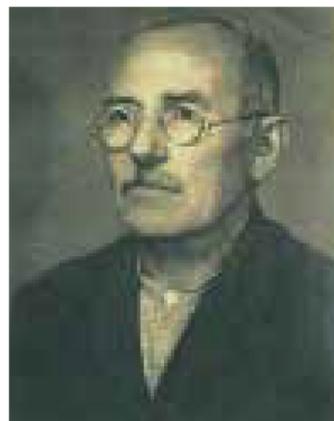
offen stand und immer wieder beobachtet, dass Mitgefangene an seiner Tür vorbeihuschten. Nachdem er dabei nicht einen Schuss wahrgenommen habe, habe er sich ebenfalls ein Herz gefasst und noch vor Sonnenaufgang erfolgreich die Flucht ergriffen. Als seine Ehefrau dem eigentlich Totgeglaubten am Nachmittag desselben Tages die Türe des Wohnhauses in Walchsing öffnete, musste diese nach Angaben der Söhne nachvollziehbarerweise das eben Erlebte erst verarbeiten, bevor schließlich die große Freude in der Familie überwog.

Durch Vorrücken der US-Truppen knapp entkommen

Dass Johann Deragisch in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges nicht noch einen sinnlosen Tod sterben musste, verdankte er vermutlich der Tatsache, dass am selben Tag seiner anberaumten Hinrichtung die US-Truppen in die Stadt Passau einrückten. Bei den Geräuschen, die der Walchsinger in der Nacht vor seiner Flucht wahrgenommen hatte, dürften es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die letzten Gefechte zwischen SS-Anhängern und heranrückenden amerikanischen Soldaten gehandelt haben. Dass angesichts des unmittelbar bevorstehenden Einmarsches viele SS-Anhänger die Flucht ergriffen, dürfte Johann Deragisch letztlich das Leben gerettet haben.



Schreiner Johann Deragisch (2.v.l.) aus Walchsing entkam dem Todesurteil durch den Einmarsch der US-Truppen in Passau nur knapp. Fotos: Deragisch



Johann Deragisch 1887-1968.